



EL-DE-INFO



Nr. 93

März – April 2022

Verein EL-DE-Haus e.V.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Wir alle sind von der Eskalation des Krieges in der Ukraine sehr betroffen und stehen dieser Entwicklung hilflos, aber nicht sprachlos gegenüber. Seit dem 24. Februar haben viele Menschen in unterschiedlichster Form gegen die Aggression der russischen Führung und die Verletzung des Völkerrechts protestiert und vor allem ihre Solidarität mit den Menschen in der Ukraine artikuliert und organisiert. Wir sind als Verein im Bündnis »Köln stellt sich quer« beteiligt und Claudia Wörmann-Adam ist dort im Sprecher*innenkreis. Dieses Bündnis hat mit vielen anderen zu der großen Demonstration am Rosenmontag aufgerufen, an der 250.000 Menschen teilgenommen haben. Über die Aktivitäten des Bündnisses gibt es einen Bericht in diesem Newsletter.

Nachdem das neue Jahr für uns mit dem Paukenanschlag des Mitgliedsantrags der AFD in unseren Verein begonnen hatte, sind wir nach wie vor mit der sich hinziehenden Frage der Besetzung der Direktorenstelle des NS-Dokumentationszentrums beschäftigt. Der Verein EL-DE-Haus ist besorgt über die Nicht-Entscheidung der Stadtspitze in dieser Frage. Wie seit langem bekannt war, ging Dr. Werner Jung Ende Oktober 2021 in den Ruhestand.

Inzwischen sind Konzepte zur sogenannten »historischen Mitte« in der Debatte, in die das NS-Dokumentationszentrum mit einbezogen wird, obwohl dies u. E. weder geographisch noch sachlich passt. Die Besonderheit der Gedenkstätte mit ihrer pädagogischen Arbeit kann nur in einem eigenständigen Konzept realisiert werden. Wir appellieren deshalb an die Verantwortlichen im Rat und

in der Verwaltung, einen der erfolgreichsten städtischen Institutionen mit ihrem besonderen Charakter zu stärken und umgehend mit einer kompetenten Leitung zu besetzen.

Der Aufbau des NS-Dokumentationszentrums als Gedenkstätte und Dokumentationszentrum wurde durch langjähriges Engagement und Initiativen aus der Kölner Bürgerschaft angestoßen und letztlich auch etabliert. Der Verein EL-DE-Haus ist die Institution dieser Initiative und versteht sich daher nicht nur als Förderverein, sondern auch als Bewahrer der Gedenkstätten- und der spezifischen museumspädagogischen Arbeit des NS-DOK. Vor allem aber trägt der Verein auch das erweiterte Konzept des Hauses zum »Haus für Erinnern und Demokratie« mit, das in Kürze realisiert wird.

Diese Erweiterung des Hauses und des Konzeptes sind mit Hilfe einer vom Verein EL-DE-Haus organisierten Spendenaktion (Verdoppelung der Spenden durch die Bette-Stiftung) und durch zahlreiche Förderer und Spender*innen und vielen Unterstützer*innen aus dem Kulturleben möglich gemacht worden. Dabei ist auch die Einzelspende des Ehepaars Schuster von 100.000 Euro zu erwähnen. Was wird nun aus diesem wunderbaren Engagement?

Als Vorstand des Vereins - und wir denken auch im Namen der Bürgerschaft und der Förderer sprechen zu können - erwarten wir eine umgehende Besetzung der Leitung des Hauses, um eine Kontinuität der erfolgreichen Arbeit von Dr. Werner Jung und dem NS-DOK und neuen Haus für Erinnern und Demokratie, zu gewährleisten.

Der Vorstand führt zurzeit Gespräche mit Verantwortlichen in Politik und Verwaltung. Wir hoffen unseren Mitgliedern bald ein positives Ergebnis vermelden zu können.

Martin Sölle

Unsere Co-Vorsitzenden Martin Sölle und Claudia Wörmann-Adam. Foto: Dieter Marezky/Verein EL-DE-Haus



01 EDITORIAL

02 INHALT

03 TERMINE

AUS DEM NS-DOK

- 04 Ausstellung »Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland«**

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 06 Daumen hoch!** – Ein »Gefällt mir« für die Facebook-Seite des Vereins
- 06 Jüdische Musik** – Ein Konzertgespräch
- 06 Presseerklärung: Verein EL-DE-Haus e.V. lehnt Aufnahmeantrag der Kölner AfD-Fraktion im Verein ab**
- 07 Bericht über die Aktivitäten von »Köln stellt sich quer«**
- 08 Vorstandsklausur** – Wissensmanagement und Jahresplanung 2022
- 09 App »Orte der Demokratie«**
- 10 Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2022:** Die Kölner Gesundheitspolitik im Nationalsozialismus

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 12 WDR-App: »Stolpersteine NRW«**
- 12 Neue Stolpersteinverlegungen in Köln** am 15. und 16. März 2022
- 14 Projekt »Multikulturelle Stolpersteinführungen«**
- 15 App: »Orte jüdischen Frauenlebens in Köln«**
- 16 8. April 2022 – Welt-Roma-Tag**
- 16 Mit Mut und List: Europäische Frauen gegen Faschismus und Krieg**
- 17 Linksradikal mit Moses und Kant** – Die Brüder Aaron und Isaak Steinberg
- 17 In die Weite** – Aspekte jüdischen Lebens in Deutschland
- 18 Neues Mahnmahl im Gremberger Wäldchen**

BUCHBESPRECHUNG

- 19 Judy Batalion: Sag nie, es gäbe nur den Tod für uns** – Die vergessene Geschichte jüdischer Freiheitskämpferinnen
- 20 Seweryna Szmaglewska: Die Unschuldigen in Nürnberg**

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Ulrike Bach | Ibrahim Basalamah | Fritz Bilz | Walla Blümcke | Georg Bungarten | Annemone Christans-Bernsee | Ciler Firtina | Annette Hiller-Pahlow | Birte Klarzyk | Dieter Marezky | Willi Reiter | Martin Sölle | Klaus Stein | Annika Triller | Wolfgang Uellenberg-van Dawen | Claudia Wörmann-Adam

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Firtına, Walla Blümcke, Martin Sölle
Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:
Martin Sölle (Co-Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

TERMINE

03. – 04. 2022

-
- Sa, 12.03. 14 Uhr Führung für Kinder ab 10 Jahren mit Elke Stoll-Berberich
Was geschah im EL-DE-Haus?
-
- Di, 15.03. 19 Uhr Lesung mit Dr. Florence Hervé
Mit Mut und List: Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein EL-DE-Haus e.V.
-
- Do, 24.03. 16 Uhr Exkursion mit Dr. Katja Lambert
Zwischen Verdrängen und Verantwortung: Mahn- und Erinnerungsorte in der Kölner Innenstadt
-
- So, 27.02. 15 Uhr Führung mit Aaron Knappstein
Das jüdische Köln – Jüdischer Friedhof Bocklemünd
-
- Mi, 30.03. 19 Uhr Vortrag von Dr. Insa Eschebach
»Megären«, »Mannweiber« und »Scheusale«:
Lesbische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück
Eine Veranstaltung des Frauengeschichtsverein Köln e.V.
-
- Sa, 02.04. 14 Uhr Führung mit Oliver Meißner
Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauer-
ausstellung »Köln im Nationalsozialismus«
-
- Mo, 04.04. 18 Uhr Exkursion mit Andrea Völcker
Menschen und ihre Geschichten in den Kölner Stadt-
vierteln während der NS-Zeit
-
- Do, 07.04. 15:30 Uhr Führung auf Türkisch
mit Elke Stoll-Berberich und Ayşe Çalişkan
EL-DE-Evinde Neler Oldu? – Was geschah im EL-DE-
Haus?
-
- Do, 07.04. 18:30 Uhr Führung mit Oliver Meißner
Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauer-
ausstellung »Köln im Nationalsozialismus«
-
- Fr, 08.04. 16 Uhr Führung mit Thorben Müller
What happened at the EL-DE-House?
-
- Do, 14.04. 15 Uhr Exkursion mit Martin Vollberg
Stadtplanung zwischen NS-Verfolgung, Kriegs-
zerstörung und Wiederaufbau: Die städtische Stelle
»Altstadtgesundung«
-
- Di, 19.04. 15:30 Uhr Führung mit Heike Rentrop
Geschichte begreifen im Kölner EL-DE-Haus:
Führung für sehbehinderte und blinde Menschen
-
- Sa, 23.04. 14 Uhr Führung für Kinder ab 10 Jahren
mit Elke Stoll-Berberich
Was geschah im EL-DE-Haus?
-
- So, 24.04. 15 Uhr Exkursion mit Aaron Knappstein
Das jüdische Köln – Vom »Jüddespidohl« durch das
jüdische Ehrenfeld
-
- Fr, 29.04. 15 Uhr ONLINE-Führung mit Heike Rentrop
Vier Schicksale – zwei Orte: Täter und Opfer, Verfol-
gung und Verbrechen in Köln und Brauweiler
-
- Sa, 30.04. 16 Uhr Exkursion mit Dr. Katja Lambert
Zwischen Verdrängen und Verantwortung:
Mahn- und Erinnerungsorte in der Kölner Innenstadt
-



JÜDISCHE NACHBARN

Ein biografiegeleitetes Projekt zum jüdischen Leben
auf dem Land und in der Stadt in Lippe, im Rheinland und in Westfalen
zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Jüdische Nachbarn

19 Lebensläufe aus Lippe, dem Rheinland und Westfalen stehen im Mittelpunkt der Ausstellung für Schüler*innen ab der 9. Klasse

Die Ausstellung erzählt anhand von Biografien von der Vielfalt jüdischen Lebens in der Zeit vor der NS-Herrschaft im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens. Vor allem Schülerinnen und Schülern sollen einen persönlichen Zugang zum Thema erhalten. Die Ausstellungsmacher – das landesweite Netzwerk »Erziehung nach Auschwitz« der fünf Bezirksregierungen, das Humberghaus in Hamminkeln-Dingden und zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer – orientieren sich an dem von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem grundgelegten Dreischritt, jüdisches Leben »vor, während und nach der Shoah« darzustellen. Die Ausstellung in Form von Roll-Ups, verbunden mit Unterrichtsmaterial in Form von Biografiekarten und ausführlichem didaktischen Material, gibt den individuellen Personen und ihrem Schicksal ein Gesicht. Die Biografien bilden verschiedene Alter, Berufe und Schicksale ab. Dabei folgt das Konzept dem Gedanken, dass die Schülerinnen und Schüler sich die vorgestellten Persönlichkeiten selbstständig anhand von Fotocollagen und den zugehörigen Biografien erschließen.

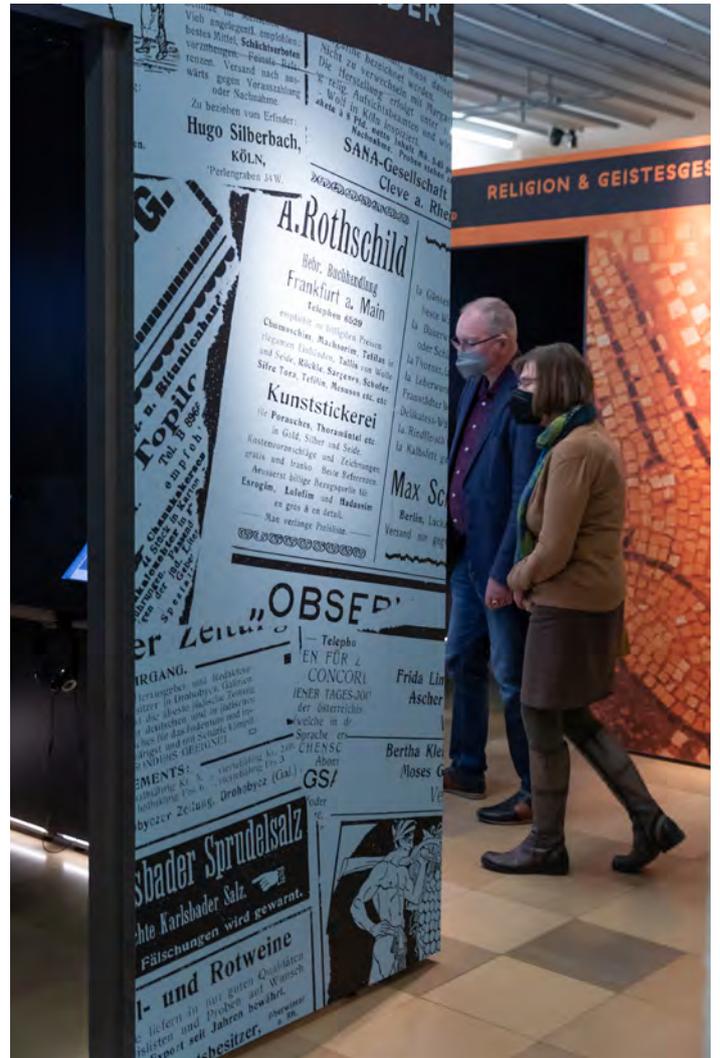
Die Ausstellung ist vom 25. April bis 22. Mai 2022 im Gewölbe des EL-DE-Hauses zu sehen.



Menschen, Bilder, Orte – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Die Ausstellung ist noch bis zum 27. März 2022 zu sehen.

Die Ausstellung wurde vom MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln im Rahmen des Festjahres zu 1700 Jahren jüdisches Leben in Deutschland (#2021JLID) konzipiert. Die Ausstellung besteht aus vier begehbaren und multimedial bespielten Kuben, die sich auf ihren Außen- und Innenflächen jeweils einem der vier übergeordneten Themen widmen: Recht und Unrecht, Leben und Miteinander, Religion und Geistesgeschichte sowie Kunst und Kultur. Jeder Kubus steht für sich, doch die Inhalte verbinden sich zu einem Ganzen. Medial inszeniert wird die 1700-jährige jüdische Geschichte eindrücklich, vielfältig und interaktiv. In den Kuben entsteht eine eigene intensive Atmosphäre, visuelle sowie akustische Eindrücke vermitteln die Inhalte und über Interaktionen können die Besucher*innen diese auch selbst entdecken.



Kulturdezernent Stefan Charles eröffnet die Ausstellung. Fotos: Dieter Marezky/Verein EL-DE-Haus

MENSCHEN BILDER 1700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND
2022 ORTE
 11 / 02 – 27 / 03
 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EINE AUSSTELLUNG DES **MiQua**
 www.miqua.blog LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

Appellhofplatz 23 – 25 | 50667 Köln | www.nsdok.de
 Öffnungszeiten: Di-Fr 10-18, Sa & So 11-18 Uhr,
 1. Do. im Monat (außer an Feiertagen) 10-22 Uhr

NSDOK | MiQua | LVR | Stadt Köln | LBI | musealis

Die multimediale Schau lädt dazu ein, in die jüdische Geschichte, Kultur und Gegenwart einzutauchen, die über 1700 Jahre zurückreicht. Sie verliert sich aber nicht in dieser imposanten Zeitspanne, sondern schlägt wichtige Schneisen, um von der Geschichte und Kultur des Judentums in Deutschland zu erzählen – und zwar nicht zuletzt mit einem geografischen Fokus auf das Rheinland und Westfalen. Jüdische Menschen kommen in ihrem alltäglichen Handeln und Erleben in den Blick. Ihre Biografien spiegeln die markanten Zäsuren und Epochen jüdischer Geschichte in Deutschland wider und weiten die Perspektive auch auf den europäischen Raum. Die Ausstellung vermittelt zahlreiche Kölner Biografien, u.a. von Abraham von Oppenheim, David Levy-Elkan und Edith Stein. Mit ihrem Engagement, sei es für die jüdische und christliche Gemeinde, oder für politische oder wirtschaftliche Ziele, stehen sie alle stellvertretend für Meilensteine der 1700-jährigen Geschichte.

Der Blick geht auch auf das mittelalterliche jüdische Viertel – der Ort, an dem das MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier entsteht. Dort wurde aus dem Machsor gelesen, einem Gebetbuch aus dem 13. Jahrhundert, das speziell für den Kölner Ritus angefertigt wurde. Eine weitere, grundlegende Schrift, die hier entstand, ist die Haggada Isaac Offenbachs von 1838. Der Vater des Komponisten Jacques Offenbach war der erste, der die Haggada – die Erzählung des Auszugs des israelitischen Volkes aus Ägypten – ins Deutsche übersetzte.



Gemeinsame Eröffnung der Wanderausstellung im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. V.l.n.r.: Andrei Kovacs (Leitender Geschäftsführer des Vereins 321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e. V.), Dr. Thomas Otten (Direktor MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln), Dr. Annetone Christians-Bernsee (Kommissarische Direktorin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln), Dr. Corinna Franz (LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege), Stefan Charles (Beigeordneter für Kunst und Kultur der Stadt Köln), Dr. Laura Cohen, (Wissenschaftliche Referentin beim MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln), Anne Henk-Hollstein (Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland). Foto: Annette Hiller-Pahlow (LVR-ZMB)

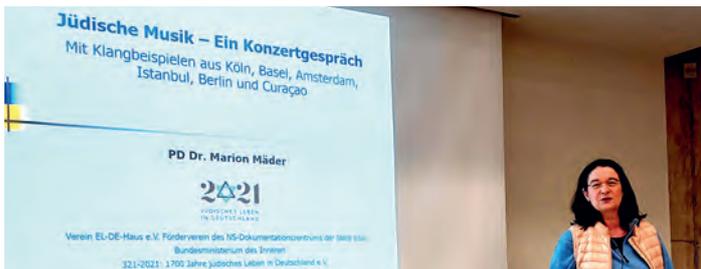


Daumen hoch! – Ein »Gefällt mir« für die eigene Facebook-seite des Vereins

Seit Januar ist der Verein EL-DE Haus e.V. mit einer eigenen Seite bei Facebook präsent. Sie informiert über die Aktivitäten des Vereins ebenso wie über die im NS-Dokumentationszentrum / EL-DE-Haus stattfindenden Ausstellungen und Veranstaltungen. Darüber hinaus wird die Möglichkeit genutzt, zum Beispiel Zeitungsartikel oder Veranstaltungshinweise, die zu den Themen des Vereins passen, zu teilen.

Nach gut einem Monat folgen der Seite über 200 Menschen. Damit ihre Inhalte viele weitere Menschen erreichen, freuen sich die Macher der Seite über viele weitere »Gefällt mir«-Reaktionen. <https://www.facebook.com/VereinELDEHaus>.

Dieter Maretzky/Verein EL-DE-Haus



Jüdische Musik – ein Konzertgespräch

Die Musikwissenschaftlerin Dr. Marion Mäder stellte sehr informativ im Konzertgespräch viele Aspekte aus der Geschichte und Gegenwart jüdischer Musik vor. Im Vordergrund stand die klingende Musik, wie sie z.B. in Synagogen beim höchsten Fest »Schabbat« (wörtlich übersetzt »Ruhetag«) eingesetzt wird. Es begann mit einem Beispiel des Kölner Komponisten Isaac Offenbach. Er war Kantor der jüdischen Gemeinde, Komponist und Dichter.

Das Lied »Lecha Dodi« von Rav Schlomo Halevi Alkabetz ist in der jüdischen Gemeinde weltweit verbreitet. Es wird zu Beginn des Schabbat in der Synagoge gesungen. Im Mittelpunkt standen auch Feste wie »Bar Mizwa« (Sohn der Pflicht) und »Rosch ha-Schana« (jüd. Neujahrstag) und die jeweilige musikalische Gestaltung der Feste. Durch das gemeinsame Musikerleben entstanden bei den sehr interessierten Besuchern individuelle Fragen zu jüdischen Themen, die von Frau Dr. Mäder eingehend erläutert wurden.

Den Förderern danken wir herzlich. Es sind das Bundesministerium des Inneren; 321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.; Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte e.V.

Eingeladen hatte kurzfristig der Förderverein des NS-Dokumentationszentrums in das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Dieter Maretzky

Sehen Sie sich auch unseren Facebook-Beitrag dazu an:

<https://www.facebook.com/VereinELDEHaus>

Ablehnung des Aufnahmeantrags der Kölner AfD-Fraktion im Verein EL-DE-Haus e.V.

Ende des vergangenen Jahres hatten wir den Aufnahmeantrag der AfD-Fraktion im Kölner Stadtrat erhalten. Im Januar haben wir darüber im Vorstand beraten und einstimmig entschieden, dass wir den Antrag ablehnen. Darüber haben wir die AfD in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig in einem Medien-Info, das wir auch an unsere Mitglieder versandt haben, unsere Haltung ausführlich erläutert. Auf diese Information haben wir vielfältigste positive Rückmeldungen erhalten: nicht nur von unseren Mitgliedern, sondern auch von vielen Personen, die unsere Haltung begrüßen. Das hat uns sehr gefreut. Auch das Medienecho war sehr positiv; so hat uns WDR 5 zu einem kurzen Interview dazu eingeladen. Von der AfD-Fraktion selber gab es keine Reaktion.

Presseerklärung des Vorstands des Vereins EL-DE-Haus, Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, zum Antrag der AfD-Fraktion im Kölner Stadtrat, Mitglied unseres Vereins zu werden.

Der Vorstand des Vereins EL-DE-Haus e.V., Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, hat in seiner Sitzung vom 04.01.22 den Antrag der AfD-Fraktion im Kölner Stadtrat, Mitglied unseres Vereins zu werden, einstimmig abgelehnt.

Unser Verein steht seit seiner Gründung am 20.1.1988 für die Aufklärung über die Entstehungsbedingungen des Nationalsozialismus, die Ursachen für die Verfolgung von Millionen Menschen und die vielfältigen Formen des Widerstands. Darüber hinaus setzen wir uns ein für die Aufarbeitung der über 1945 hinausreichenden Auswirkungen des Nationalsozialismus. Ein besonderes Augenmerk gilt allen Opfern des Nationalsozialismus. Mitglieder können nur diejenigen Personen und Institutionen werden, die die Ziele des Vereins unterstützen.

Die AfD und ihre führenden Funktionäre stehen in ihrer praktischen Politik und ihren Aussagen über die NS-Zeit (»Hitler und die Nazis sind nur ein Fliegenschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte«) und deren Aufarbeitung (»Denkmal der Schande« über das Holocaust-Mahnmal in Berlin) diametral unserem Vereinszweck entgegen.

Gemäß einer Analyse des Deutschen Instituts für Menschenrechte (veröffentlicht am 7.6.2021) steht die AfD nicht auf dem Boden des Grundgesetzes und elementarer demokratischer Grundsätze: »In der AfD sind rassistische, national-völkische Positionen Bestandteil ihrer Programmatik, ihrer Strategie sowie von Positionierungen durch Führungspersonen und Mandatsträger*innen« und »richten sich so gegen die in Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz verankerten unabdingbaren Grundlagen der Menschenrechte.«

Wir stehen für eine weltoffene, tolerante, soziale, pluralistische Gesellschaft und eine humane Migrationspolitik. Deshalb sind wir Gründungsmitglied der Initiative »Köln stellt sich quer«. Wir sind Teil antifaschistischer Bündnisse und Aktionen wie z.B. »Kein Veedel für Rassismus«. Wir verurteilen jede Form von Nationalismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus, Sexismus, Homofeindlichkeit und andere Formen von Menschenfeindlichkeit.

Für den Vorstand des Vereins EL-DE-Haus – Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Martin Sölle
Vorsitzende

Claudia Wörmann-Adam



Foto: Georg Bungarten

auch für eine Kooperation zeigte. Innerhalb von nur wenigen Tagen gelang es uns gemeinschaftlich jede Menge Unterschriften bekannter Kölner Persönlichkeiten für unseren Aufruf zu erhalten. Der Kölner Stadt-Anzeiger veröffentlichte an insgesamt 10 Tagen (!) teilweise ganzseitige Informationen zu der Kampagne und Interviews mit Unterzeichner*innen. Wir hatten also einen großen Erfolg, auf dem wir uns aber nicht ausruhen. Wir machen gemeinsam mit »Arsch huh« mit einer Plakatinitiative weiter, damit auch Menschen, die keine Zeitungen lesen, erreicht werden können.

Wir haben schon Planungen für Aktivitäten im bald beginnenden Landtagswahlkampf aber jetzt herrscht der völkerrechtswidrige Krieg Russlands gegen die Ukraine, der alle anderen Themen als (fast) nachrangig erscheinen lässt. Wir unterstützten den Aufruf des Festkomitees des Kölner Karnevals am Rosenmontag statt des geplanten Rosenmontagszugs im Kölner Stadion eine Demonstration für den Frieden in der Ukraine durchzuführen. 250.000 Kölnerinnen und Kölner und Menschen von nah und fern sind dem gefolgt und haben gemeinsam Flagge gegen den Krieg gezeigt.

Claudia Wörmann-Adam

Lesen Sie auch hier:

<https://koeln-bonn.dgb.de/solidarisch-aus-der-pandemie>

<https://www.facebook.com/page/109803888264930/search/?q=solidarisch%20aus%20der%20pandemie>

Folgen Sie KSSQ auf Facebook:

<https://www.facebook.com/koelnstellsichquer>

Bericht über die Aktivitäten von Köln stellt sich quer – KSSQ

Seit dem 25. Januar 2021 bin ich als Vertreterin des Fördervereins EL-DE-Haus eine der Sprecher*innen von »Köln stellt sich quer« (KSSQ). Ich hatte KSSQ 2008 für die Gewerkschaft ver.di mitgegründet. Im Zusammenhang mit den »Kögida«-Demonstrationen 2015 hat sich die Initiative dann eine neue Struktur mit Sprecher*innen gegeben. Bis Hajo Leib seine Funktionen im Vorstand vom EL-DE-Haus Verein niederlegte, hat er unseren Verein als Sprecher vertreten und ich war seine Stellvertreterin in dieser Funktion und bin jetzt seine Nachfolgerin.

Im vergangenen Jahr haben wir eine Reihe von Aktivitäten im Zusammenhang mit der Bundestagswahl entwickelt und hatten eigentlich die Planung, auch in diesem Jahr im Zusammenhang mit der Landtagswahl wieder entsprechend aktiv zu werden. Das steht auch noch an; aber wir haben uns dann in vielen Zoom-Meetings mit dem Thema der sogenannten »Spaziergänge« der Corona-Leugner*innen und -Skeptiker*innen auseinandergesetzt, die wir in nicht unerheblichem Maße als demokratiefeindlich und zumindest in Teilen als rechtsextrem einschätzen.

Als im Januar die Aktion »Köln ist solidarisch« startete, haben wir das auch mit eigenen Beiträgen unterstützt. Dann entwickelte sich aber auch eine intensive Diskussion darüber, ob wir jetzt wirklich analog zu den »Spaziergängen« jeden Montag demonstrieren sollen, dass es eine bisher schweigsame Mehrheit gibt, die das ganz anders sieht und wie man das deutlich machen kann. So entstand die Überlegung eines Aufrufs »Solidarisch aus der Pandemie«. Den wollten wir jetzt bekannt machen und traten deshalb an den Kölner Stadt-Anzeiger heran, der sich sehr offen für ein Gespräch und dann





Fotos: Dieter Marezky u. Ciler Firtina/Verein EL-DE-Haus



Wissensmanagement und Jahresplanung 2022 –

Vorstandsklausur an historischem Ort

Anfang Februar kam der Vorstand des Vereins EL-DE Haus e.V. zusammen, um sich im Rahmen einer Klausur Zeit für all jene Themen zu nehmen, für die in den monatlichen Sitzungen häufig zu wenig Zeit bleibt.

Im Fokus standen deshalb zunächst Fragen zum Wissensmanagement. Unter anderem tauschen sich die Anwesenden dazu aus, wer welche Aufgaben innerhalb des Vereins übernimmt, oder wer welche Kontakte pflegt. Anschließend wurden strategische Überlegungen diskutiert, wie zum Beispiel die Frage, an welchen Stellen eine Überarbeitung der Satzung sinnvoll erscheint.



Schließlich blickten die Anwesenden auf die Themen und Veranstaltungen für das Jahr 2022. Besonders zu erwähnen ist an dieser Stelle der Beschluss, die Mitglieder des Vereins im Herbst wieder zu einer Studienreise einzuladen. Der Vorstand beschloss außerdem sich kritisch mit Orten und der Benennung von Orten und dem Umgang der Stadt damit auseinanderzusetzen. Vertagt wurde die Beratung der Frage, welche der vielen erinnerungswürdigen Ereignisse der Jahre 1937, 1938 und 1942 der Verein mit besonderen Aktionen oder Veranstaltungen ins Gedächtnis rufen will.

Die Vorstandsklausur fand in der Verbandszentrale der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), einem historischen Ort statt. Martin Sölle, Co-Vorsitzender des Vereins, erinnerte zu Beginn der Tagung an das langjährige Vorstandsmitglied Alexander Groß, dessen Vater Nikolaus Groß für die KAB tätig war und während der NS-Zeit auf Grund seiner Widerstandstätigkeiten hingerichtet wurde.

Annika Triller

Lesen Sie auch hier:

<https://www.facebook.com/VereinELDEHaus/posts/118193717425947>

ORTE DER DEMOKRATIE

Erlebe die Geschichten der Entstehung von
Freiheit und Demokratie in Köln.



Die App »Orte der Demokratie in Köln« ist seit dem 19. Januar 2022 für iOS und Android verfügbar unter <http://jensalvermann.de/DemokratieApp/index.html>

Das demokratische Köln

Spurensuche mit der neuen App »Orte der Demokratie in Köln – von 1789 bis heute« – Studierende an der Entwicklung beteiligt

Am 19. Januar 2022 war es nach langer Vorarbeit soweit. Auf Initiative des Vereins EL-DE-Haus e.V. hat eine Gruppe von Experten die App »Orte der Demokratie in Köln« entwickelt. Mit der neuen App »Orte der Demokratie in Köln – von 1789 bis heute« soll die stolze demokratische Tradition Kölns stärker bewusst werden. Als multimedialer Guide führt die App durch vergangene Jahrzehnte bis in die Gegenwart.

Demokratische Traditionen seien in unserer Republik bisher nicht ausreichend gewürdigt worden. So urteilte beispielsweise Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einem ZEIT-Artikel vom 13. März 2019. Dies gilt auch für Köln. Wer kennt schon die Demokratinnen und Demokraten, die in Köln gelebt und gewirkt haben, wie z.B. Franziska Anneke, Norbert Blum, August Bebel, Marie Juchacz, Karl Küpper oder Dorothee Sölle?

33 »Points of Interest« und 7 Themenabschnitte über das Stadtgebiet von Köln verteilt können in der App angeklickt werden. Darunter zum Beispiel:

Aufbruch in die Moderne: Franzosenzeit | Gleichstellung der Jüdischen Gemeinde | Reform des Bildungswesens | Karl Marx in Köln | Die Revolution von 1848 | Die Novemberrevolution | Die Weimarer Verfassung | Frauenrechte und Frauenbewegung | Die Edelweißpiraten | Das Politische Nachtgebet | Die Initiative »Arsch Huh« | Der Rom e.V.

Die App folgt einem klaren Aufbau, um die »Orte der Demokratie in Köln« vor Ort und auf dem heimischen Sofa erkunden zu können: Neben dem lesbaren Text, gibt es einen kurzen Hörtext zum jeweiligen Thema und entsprechende Fotos und einige Interviews. Die Startseite bietet einen Überblick über die Themen und ist gleichzeitig eine farblich differenzierte, gut überschaubare Navigationsebene. Jede Farbe entspricht einem Thema. Von der Navigationsebene aus können alle 33 »Orte der Demokratie« leicht, schnell und je nach Interesse angesteuert werden. So wird anschaulich über Personen, Ereignisse sowie über Vereine und Institutionen informiert. Dadurch kann die neue App eine große Lücke in der Darstellung der lokalen Geschichte Kölns eindrucksvoll schließen. Ein Rundgang durch die Demokratiegeschichte einer Kommune, der in Deutschland seinesgleichen sucht. Die virtuelle Rundreise wendet sich an die Bevölkerung Kölns und Besucher der Stadt.

Die Idee zur App hatte der Verein EL-DE-Haus. Eine Projektgruppe des Vereins, unter Federführung des Vorstandsmitglieds Willi Reiter, befasste sich zwei Jahre lang mit der Erstellung der App »Orte der Demokratie in Köln«. »In der heutigen Zeit«, sagt Willi Reiter, »in der unsere Demokratie durch rechtspopulistische Tendenzen und Äußerungen erneut bedroht wird, ist es wichtig, sich der demokratischen Traditionen zu vergewissern«.

Die Projektpartner sind neben dem Verein EL-DE-Haus (Wolfgang Uellenberg-van Dawen und Willi Reiter) das Friedensbildungswerk (Roland Schüler), der Frauengeschichtsverein (Irene Franken), das Centrum Schwule Geschichte (Martin Sölle) und »Köln stellt sich quer. Kein Rassismus bei uns in Köln« (Hajo Leib). Sie recherchierten die Themen und übergaben sie anschließend zur Auswahl den Studierenden der Universität zu Köln.

Entscheidend für die Umsetzung des Projektes als multimediale Smartphone-App war die Zusammenarbeit mit der Universität. »Mit der ganzheitlichen Entwicklung der App vor dem Hintergrund der Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, konnten wir den Studierenden ein praktisches Beispiel zur Vermittlung von Geschichte im öffentlichen Raum an die Hand geben«, erläutert Jens Alvermann, der gemeinsam mit Jun.-Prof.'in Dr. Christine Gundermann das Seminar zum Thema im Fachbereich »Public History« am Historischen Institut der Universität leitete und die App selbst entwickelte.

Im Rahmen des - pandemiebedingt ausschließlich digital stattfindenden – Seminars, machten sich die rund 20 angehenden Historikerinnen und Historiker mit dem Entwicklungsprozess einer App vertraut. Unter inhaltlicher Begleitung der Projektpartnerinnen und Projektpartner recherchierten sie zugleich, verfassten Texte und suchten historische Fotografien heraus, die den Inhalt der App bilden. Anschließend wurden diese für die Veröffentlichung als App von Alvermann und seinem Team in Abstimmung mit den Projektpartnern produziert: Robert Filgner (Lektorat) Janine Kaiser (Grafik) Corinna Lehmann (Sprecherin Audioinhalte) Adam Polczyk (Videointerviews).

Gefördert wird die App von der Stadt Köln, Amt für Integration und Vielfalt, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mittels des Programms »Demokratie leben!« sowie der Kölner Koordinierungsstelle der AWO und der Hans-Böckler-Stiftung.

<https://www.frauengeschichtsverein.de/start-und-news/newsbereich/app-orte-der-demokratie/>

Lesen Sie dazu auch unseren Beitrag auf Facebook:

<https://www.facebook.com/page/109803888264930/search/?q=orte%20der%20demokratie>

Foto: Klaus Stein



Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2022:

Die Kölner Gesundheitspolitik im Nationalsozialismus

Ein schöner Kirchenraum, offen und licht mit guter Akustik, ein angenehmer Ort, um inne zu halten und zuzuhören. – Die Kunstation St. Peter war dieses Jahr Ort der Gedenkstunde am Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, da die Antoniterkirche renoviert wird. – Alle Plätze sind besetzt, einige müssen sogar zurückgewiesen werden. Begrüßt werden die Anwesenden von Pater Stephan Kessler und Oberbürgermeisterin Henriette Reker spricht das Grußwort.

Die Vorbereitungsgruppe (Ulrike Bach, Irene Franken, Beate Gröschel, Klaus Stein, Lisa Willnecker) hat auf eine bewährte Struktur gesetzt: Es wechseln sich von Schauspieler*innen (Maria Amman, Petra Kalkutschke, Markus Andreas Klauk) gesprochene Textpassagen mit Musik und Gesang ab, eine Leinwand zeigt Fotos und Bilder zu den Texten und den Personen, um die es geht.

In den Texten geht es um das Kölner Gesundheitsamt, Die Situation der Zwangsarbeiter*innen, Die jüdische Kinderärztin Erna Ruppel und Die Aufarbeitung nach 1945.

Der anschließende Mahngang führt zum Gesundheitsamt, wo Fritz Bilz im lärmenden Verkehr den Text von Thomas Deres vorträgt, der coronabedingt nicht teilnehmen kann.

Wie war das mit dem Kölner Gesundheitsamt?

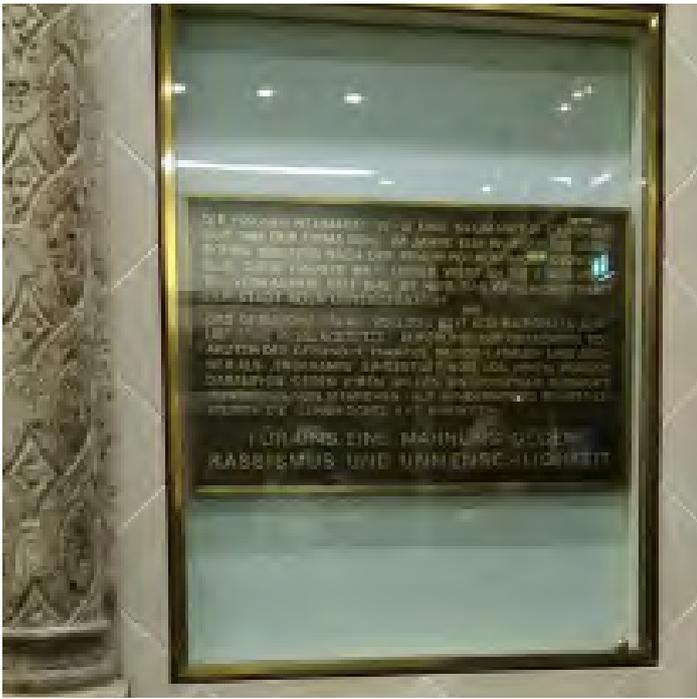
Schon 1905 wurde in Köln die Stelle eines Ärztlichen Beigeordneten und damit eines Gesundheitsamtes eingerichtet. Die Stelle wurde mit Dr. Peter Krautwig besetzt, unter dessen Leitung das Amt in der Weimarer Republik als beste kommunale Einrichtung in Europa ausgezeichnet wurde! - Aber nach seinem Tod 1926 wurde Dr. Carl Coerper sein Nachfolger, ein Vertreter der Eugenik, d.h. er verfolgte die Ziele, günstig bewertete Erbanlagen zu vermehren und ungünstig bewertete zu vermeiden, so wurde umgehend eine eugenische Eheberatungsstelle eingerichtet, denn nach ihm hatte die kommunale Gesundheitsfürsorge namentlich auch qualitative Bevölkerungspolitik zu treiben und die Erkenntnisse und Erfahrungen der Rassenhygiene und Eugenik auszunutzen. Er ist dann auch einer von zwei Dezernenten, die 1933 nicht entlassen werden, tritt am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein, übernimmt hohe Parteifunktionen in Sachen Gesundheit im Gau Köln-Aachen und setzt als Hardliner die Gesetze des NS-Staates bezüglich Erb- und Rassenpflege rigoros um: Wer nicht der NS-Ideologie folgt, verliert seine Stellung als Arzt, Frauen verlieren leitende Positionen, jüdische Ärzte*innen dürfen nicht mehr praktizieren, jüdische Kranke nur noch im Israelitischen Asyl behandelt werden, Sinti*zze und Rom*nja werden nicht mehr behandelt. 3.800 Zwangssterilisierungen an Kölner*innen sind im Stadtarchiv dokumentiert. Dem euphemistisch «Gnudentod» genannten Mord durch Gas, Medikamente oder Hunger fallen nach 1939 in Deutschland 300.000 Menschen zum Opfer. Ab 1942 werden da auch alte Menschen diskriminiert und Carl Coerpers verfügt in einem Rundschreiben an alle Krankenhäuser: Der dringend Bedarf an Krankenhausbetten schließt im totalen Krieg deren Verwendung im Sinne der Siechen- oder Altersheime aus. Er lässt auch die Aufnahme hoffnungslos Kranker für ihren letzten Lebensstag im Allgemeinen nicht zu.

1945 wird Coerper zunächst aus allen Ämtern in der Stadt und als Lehrbeauftragter an der Universität Köln entlassen, aber schon 1952 unterrichtet er wieder als Dozent das Fach «Sozialhygiene», ist an diversen Klinikgründungen beteiligt und arbeitet weiterhin eng mit Wissenschaftlern der NS-Rasseforschung zusammen.

(So viel zur «Aufarbeitung»!)

Foto: Klaus Stein





Tafel am Kölner Gesundheitsamt Foto: Ulrike Bach/Verein EL-DE-Haus

Die Situation der Zwangsarbeiter*innen

Geschätzt 100.000 Menschen, aus Polen, den besetzten Gebieten im Westen und vor allem aus der Sowjetunion, müssen von 1939 bis 1945 Zwangsarbeit in Köln leisten. Sie werden schlecht ernährt, bei Krankheiten nicht oder schlecht behandelt, Schwangere nur notdürftigst versorgt, viele Frauen erleiden wegen der schweren Arbeit Fehl- und Frühgeburten. Die unterernährten Mütter können ihre Säuglinge nicht stillen. 543 Kinder und Säuglinge von ausländischen Zwangsarbeiterinnen sind auf dem Westfriedhof begraben und finden sich mit Namen und Todesdatum dort auf einer Liste.

Bricht eine Krankheit wie Typhus aus, werden die Zwangsarbeiter*innen, um Ansteckungen zu verhindern, in streng gesicherten Krankenbaracken in der Merheimer Heide dem Siechtum überlassen. In den Krankenbaracken im Gremberger Wäldchen werden schließlich am 8. April 1945 die transportunfähigen Menschen von Volkssturmmännern auf Anordnung des Kreisleiters Schaller bei lebendigem Leib verbrannt, nachdem die Bewegungsfähigen mit Schüssen vor das Tor getrieben waren.

Die Lage der Zwangsarbeiter*innen wie der Lebens-/Überlebensweg der jüdischen Kinderärztin Erna Rüppel werden immer wieder in Ausschnitten aus Zeitzeugendokumenten und Berichten Betroffener lebendig.

Erna Rüppel, jüdische Ärztin Foto: Klaus Stein

Erna Rüppel

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Kaum zurück in Solingen fährt Erna Rüppel nach Theresienstadt, um nach Mutter und Schwester zu suchen. Beide sind unauffindbar.

Sie eröffnet wieder ihre Praxis und arbeitet dort bis kurz vor ihrem Tod. Erna Rüppel stirbt im Juni 1970 an einem Herzinfarkt. Sie wird auf dem evangelischen Friedhof beerdigt. Die



Erna Rüppel überlebt alle Verfolgung und kann auf dem Weg der Deportation fliehen. Sie und ihr nichtjüdischer Mann lassen sich einvernehmlich aus taktischen Gründen scheiden, um ihn zu schützen, so dass er sie und ihre Familie noch unterstützen kann. Das Paar bleibt auch nach der Scheidung ständig heimlich in Verbindung. Sie überlebt mit Chuzpe, Mut, der Hilfe ihres Mannes und der Unterstützung von guten Freund*innen unter falscher Identität als Krankenschwester die letzten zwei Jahre in München.

Nach 1945 – unfassbar!

Erst 1987 organisieren sich Zwangssterilisierte und Angehörige von Euthanasieopfern und es dauert weitere 20 Jahre bis 2007, dass der Bundestag das Unrecht von Zwangssterilisation und Krankentod anerkennt. In der Erklärung geht man von 350 – 360.000 Zwangssterilisationen aus, daran sind circa 600 Männer und 5-6.000 Frauen gestorben. Erst noch einmal 4 Jahre später stellt der Bundestag die Opfer von Zwangssterilisation und Krankentod den Opfern des Nationalsozialismus gleich und entschädigt sie. – 2014 erst erhält das Erinnern an diese Untaten einen angemessenen Rahmen in Berlin, es wird der Gedenk- und Informationsort Tiergartenstraße 4 eröffnet.

Die Schrecken, von denen gesprochen wird, sind kaum fassbar.

Besonders – und ich suche nach den passenden Worten – wird die Atmosphäre dieses Gedenktages in diesem Raum durch die Musik, den Sound, die von Anna Lindbloom und Robert Faust kommen. Sie füllen den Raum und mich auf eine sphärisch-fremde-ruhige Art und Weise, geben Zeit ohne abzulenken und haben doch eine eindringliche Qualität. Im norwegischen Volkslied heißt es: «Wenn die Lieder sterben und der Gesang verstummt, ist Trost so schwer. Lasst uns weinen auf die alte Art, Singen ist weise». Aber auch Stings «Fragile», eine Klangcollage und schließlich das jiddische Wiegenlied aus einem Konzentrationslager schaffen den ganz besonderen Sound.

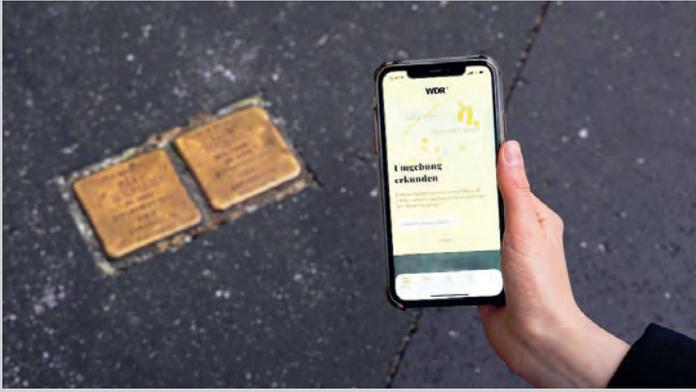
Mich hat die diesjährige Gedenkstunde berührt, ich nehme die Eindrücke mit in meinen Alltag, auch in die Arbeit im Förderverein. – Das ist nicht wenig, finde ich.

Ja, Gesundheit war nicht das erste Mal Thema dieses Gedenktages, das haben einige kritisiert.

Aber als 2020, im ersten Lockdown, das Thema für 2021 festgelegt werden sollte (2021 musste die Gedenkstunde infolge der Pandemie abgesagt werden), gab es Diskussionen über vulnerable Gruppen, den wegschließenden Umgang mit Alten, das konkrete Gespenst der Triage und anderes mehr, so dass ich damals gesagt habe, wann über Umgang mit Krankheit, mit kranken Menschen reden, wenn nicht jetzt! Die grausame NS-Vergangenheit könnte uns lehren, eine ethische Auseinandersetzung zu führen, die humanen Ansprüchen gerecht wird – und nicht einfachen utilitaristischen Gedanken folgt.

Und deshalb hat mir in dieser Gedenkstunde doch etwas gefehlt, nämlich die Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart, da haben die «Einwürfe», die es gab, nicht gereicht, keine Wirksamkeit entfalten können. Deshalb denke ich, dass wir uns für zukünftige Veranstaltungen fragen und auf den Weg machen müssen, wie wir nicht nur erinnern, sondern auch dieses Erinnern für unsere Gegenwart kritisch nutzbar machen können und müssen. – Das wird nicht einfach, aber den Mut, auch zu dann wahrscheinlich entstehenden Kontroversen, müssen wir haben.

Walla Blümcke



«Stolpersteine NRW»: Neues digitales WDR-Angebot gegen das Vergessen

Die rund 15 000 Stolpersteine in Nordrhein-Westfalen stehen im Mittelpunkt des innovativen, digitalen WDR-Angebots «Stolpersteine NRW – Gegen das Vergessen».

Hier kann die App heruntergeladen werden:

https://presse.wdr.de/plounge/wdr/programm/2022/01/20220121_stolpersteine_nrw.html

Neben biografischen Texten, die teilweise auch als Audios zur Verfügung stehen, dienen historische Fotos, Mini-Hörspiele und Videos aus dem WDR-Archiv dazu, die Geschichte der Opfer, ihrer Wohnorte und ihrer Zeit so gut wie möglich nachvollziehbar zu machen. An ausgewählten Orten werden mit Hilfe von «Augmented Reality» alte Aufnahmen in die heutige Umgebung eingebettet. Zudem lassen sich zum Gedenken virtuelle Kerzen an den Steinen entzünden. Das digitale WDR-Angebot enthält auch mehr als 200 gezeichnete Kurzgeschichten, die sich mit den Biografien der Menschen auseinandersetzen. Diese wurden in Zusammenarbeit mit jungen Illustrator:innen der Kunsthochschule Kassel produziert.

Die Stolpersteine können sowohl nach Orten, als auch nach Opfergruppen gefunden werden. Mit dieser Datenbank erfahren Smartphone-Nutzer:innen zu jedem Stein, vor dem sie stehen, welcher Mensch sich dahinter verbirgt. Auf Basis von Namen oder Adressen lassen sich die Stolpersteine gezielt finden. Auf der Internetseite kann man auch zuhause am PC auf einem größeren Bildschirm ortsunabhängig in der Datenbank recherchieren. Interaktiv nutzbare Filter machen es möglich, die mehr als 15.000 Biografien komfortabel zu durchsuchen.

Damit ist über Köln hinaus eine umfassende Recherche der Stolpersteine ermöglicht. Die Datenbank wird nach und nach erweitert werden.

Neue Stolpersteinverlegungen in Köln

Am 15. und 16. März 2022 werden im Stadtgebiet von Köln wieder Stolpersteine verlegt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Erneuerung der «Roma- Spur» am 16. März um 8.45 Uhr in der Bobstrasse. An diesem Tag verlegt Gunter Demnig eine Messingplatte mit der Aufschrift: «Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti». Die Messingplatte erinnert an den großen Transport von Sinti und Roma quer durch Köln vom «Schwarz-Weiß Platz» in Ossendorf in das Messegelände in Köln Deutz am 16. Mai 1940. Von dort aus kam es fünf Tage später zur ersten Massendeportation nach Polen.

Es wird dort eine kurze Kundgebung vom Rom e.V. geben, bei der auch eine Vertreterin der Stadt Köln sprechen wird.

Beispielhaft erwähnt werden hier die Stolpersteine für Ernst Flatow und die Familie Cappel.

Der Stolperstein für Pfarrer Ernst Flatow am Hildeboldplatz 23 wird am 16. März 2022 um 10.05 Uhr verlegt.

Ernst Flatow wurde am 26. Juni 1887 in Berlin in eine wohlhabende jüdische Fabrikantenfamilie hineingeboren. 1907 machte Max Flatow das Abitur und begann zunächst Sozialökonomie und Philosophie zu studieren. Der christlichen Religion fühlte er sich eng verbunden, und am 8. August 1913 ließ er sich in der Berliner Petrikirche evangelisch taufen. Nur wenige Wochen später schrieb sich Ernst Flatow an der Berliner Universität für ein Theologiestudium ein. Abschließen konnte er es erst 15 Jahre später. Der Erste Weltkrieg und eine wirtschaftliche Notlage hatten ihn zu einer jahrelangen Unterbrechung gezwungen.

Im Februar 1927 – das erste Examen lag hinter ihm – siedelte er nach Köln über und arbeitete einige Monate als Lehrvikar. Bereits im August desselben Jahres wurde ihm in Köln-Ehrenfeld ein eigener Pfarrbezirk zugewiesen, und Ernst Flatow heiratete seine Verlobte Lizzi Worms, eine zwei Jahre jüngere Graphologin, die wie er aus Berlin stammte. Ein Jahr später legte der 41-Jährige sein zweites theologisches Examen ab und trat im Dezember 1928 in den Krankenanstalten Lindenthal eine Stelle als Krankenhauseelsorger an.

Ernst Flatow sollte seinen Arbeitsplatz kaum fünf Jahre behalten. Am 1. April 1933 wurde er aus dem Dienst der Stadt Köln entlassen und am 1. Juli durch den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates Berlin Friedrich Werner zwangspensioniert. Er war damit der einzige «nichtarische» Geistliche im Dienst der evangelischen Kirche, der de facto mit einem Berufsverbot belegt wurde. Ernst Flatow musste seine Dienstwohnung in der Josef-Stelzmann-Straße 9 räumen, seine Ehe war schon vorher zerbrochen. 1936 bezog er eine kleine Wohnung am Hildeboldplatz 23. Es wurde seine letzte Adresse in Köln.

In den nächsten Jahren führte der evangelische Theologe ein unstetes, von Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not geprägtes Leben. Im April 1941 verließ er das Rheinland und suchte Zuflucht bei Bekannten in Berlin. Seine letzten Monate in Freiheit verbrachte er versteckt in den Hoffnungstaler Anstalten Lobetal bei Berlin, einer Wohnstätte für in Not geratene Menschen. Von dort aus wurde er am 14. April 1942 in das Warschauer Ghetto deportiert und ermordet.



© Ibrahim Basalamah/NS-DOK

Für die Familie Cappel werden am 16. März um 9.40 Uhr in der Mozartstr. 15 Stolpersteine verlegt.

Meta Cappel stammte aus Bocholt in Westfalen. Dort kam sie am 28. Dezember 1889 als Tochter des Textilfabrikanten Moritz Braunschweig und seiner Frau Rosine zur Welt. Paul Hermann Cappel wurde am 28. August 1884 in Siegburg geboren. Er studierte in Bonn Jura und promovierte 1908 über «Das Verfügungsrecht des Vorerben nach dem bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich». Nach seinem Referendariat ließ er sich in Köln als Rechtsanwalt nieder und eröffnete am Habsburgerring 8 eine Kanzlei.

Meta Braunschweig und er heirateten am 23. Mai 1915. Ein Jahr später, am 2. Juni 1916, kam Franz Erwin zur Welt. Die junge Familie lebte zunächst zusammen mit Pauls Eltern Albert und Sibilla Cappel am Habsburgerring, zog jedoch bald in eine eigene Wohnung in der Roonstraße unweit der neuen Synagoge. Dort wurde am 28. Juli 1921 Tochter Ruth Margit geboren.

Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers änderte sich das Leben der Familie dramatisch. Paul Cappel wurde von SA-Männern zusammengeschlagen, Franz Erwin verließ Deutschland. In den nächsten Jahren lebte und arbeitete er in verschiedenen europäischen Ländern als Exportkaufmann und ließ sich im November 1937 in Gablonz in Tschechien nieder. Ein Jahr später emigrierte er nach England und kämpfte während des Zweiten Weltkriegs in der britischen Armee. Im Sommer 1947 verließ der 31-Jährige gemeinsam mit seiner Ehefrau Margot Europa und ließ sich in Kalifornien nieder. Dort starb er am 23. Oktober 2009.

Paul, Meta und Ruth Cappel zogen 1934 in die Mozartstraße 15. Es sollte ihre letzte Adresse in Deutschland werden. Paul praktizierte zwar weiterhin als Rechtsanwalt, doch die Arbeitsbedingungen für Juristinnen und Juristen jüdischen Glaubens verschlechterten sich zunehmend. Am 15. November 1938, nur wenige Tage nach der Pogromnacht, wurde der 54-Jährige verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Erst einen Monat später kam er wieder frei. Die Familie bemühte sich in den folgenden Monaten verzweifelt um Visa für die USA. Seit 1936 lebte eine

Verwandte von Meta Cappel mit im Haus: Jenny Wolff, am 2. Dezember 1886 als Jenny Braunschweig in Bocholt geboren. Auch sie wollte in die USA emigrieren. Ihr Ehemann Ernst Wolff war wenige Monate zuvor gestorben, ihre drei erwachsenen Kinder hatten Deutschland bereits verlassen.

1939 gelang der Familie die Ausreise nach England. Von dort aus emigrierten Paul, Meta und Ruth Cappel und Jenny Wolff im Februar 1940 in die USA und zogen gemeinsam nach San Francisco, wo Jennys Tochter Ann lebte. Meta starb am 13. August 1960, Paul folgte ihr hochbetagt am 25. August 1976 in seiner neuen Heimat. Ruth heiratete den sechs Jahre älteren Kaufmann William Philipp, der ebenfalls aus Deutschland stammte, und bekam mit ihm zwei Kinder. Sie starb am 4. Februar 2014.

Die Daten und geplanten Uhrzeiten für die Stolpersteinverlegungen:

Bitte seien Sie 20 Minuten vor der Verlegung vor Ort.

Verlegung: 15.03.2022

- 11:30 Uhr • Uferstr. 30 (Rodenkirchen)
- 11:50 Uhr • Hauptstr. 50 (Rodenkirchen)
- 12:15 Uhr • Markusplatz 24 (Raderthal)
- 12:40 Uhr • Emmastr. 2 (Sülz)
- 13:10 Uhr • Ubierring 26-28
- 14:10 Uhr • Bamberger Str. 16 (Höhenberg)

Verlegung: 16.03.2022

- 09:00 Uhr • Bobstr. 6-8 SINTI-ROMA-SPUR
- 09:40 Uhr • Mozartstr. 15
- 10:05 Uhr • Hildeboldplatz 23
- 10:30 Uhr • Ehrenstr. 33/35
- 10:55 Uhr • Alte Wallgasse 10 Königin-Luise-Schule
- 11:20 Uhr • Ehrenstr. 86
- 13:30 Uhr • Rothehausstr. 56 (Ehrenfeld) Friedenskirche, Verlegung vor Kircheneingang
- 14:15 Uhr • Goethestr. 21 (Weiden)

Multikulturelle Stolpersteinführungen: Workshops auf Türkisch

Wie könnte man Erinnerungsarbeit und Bekämpfung von Antisemitismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit besser miteinander verknüpfen als mit Einblicken in persönliche Geschichten?

Stolpersteine bieten Migrant:innen und Geflüchteten eine wertvolle Möglichkeit, Einblicke in das Schicksal der von den Nazis verfolgten Menschen in Köln zu bekommen, Empathie zu entwickeln und die Geschichte ihrer neuen Heimat Köln kennenzulernen. Mangelnde Deutschkenntnisse, aber auch mangelndes Wissen verhindern vielen Zugewanderten den Zugang zur Auseinandersetzung mit der Geschichte ihrer neuen Heimat. Das möchten wir mit dem Projekt «Multikulturelle Stolpersteinführungen» ändern.

Dieses Projekt richtet sich an türkischsprachige Menschen, die an Friedens- und Erinnerungsarbeit interessiert sind und mehr über die Stolpersteine und die NS-Zeit lernen möchten. In einer Workshopreihe möchten wir die Teilnehmer:innen dazu qualifizieren, selbst Stolpersteinführungen auf Türkisch durchzuführen.

Das Projekt wird vom Multikulturellen Forum e.V. in Kooperation mit dem KulturForum TürkeiDeutschland e.V., dem Friedensbildungswerk Köln, dem Verein EL-DE-Haus e.V. und der Bilz-Stiftung durchgeführt.

Die Bezirksvertretung Nippes, der Verein EL-DE-Haus und die Bilz-Stiftung fördern das Projekt.

Es werden 6 Workshops à 5 Stunden von Februar bis Juni durchgeführt. Die Teilnehmer:innen erhalten zum Ende der Workshopreihe ein Zertifikat.

Ciler Firtina

STOLPERSTEINFÜHRUNGEN auf TÜRKISCH

- **Interessierst Du dich für Friedens- und Erinnerungsarbeit?**
- **Möchtest Du mehr über die Stolpersteine und die NS-Zeit in Köln lernen?**
- **Würdest Du vielleicht gern Stolpersteinführungen auf Türkisch anbieten?**



Multikulturelles
Forum e.V.

Multikulturelles Forum e.V.
Thürmchenswall 77
50668 Köln
0157 - 3047 9219
www.multikulti-forum.de

Das wäre wunderbar! Denn dadurch kannst Du türkischsprachigen Migrant:innen und Geflüchteten die Möglichkeit geben, Einblicke in das Schicksal der von den Nazis verfolgten Menschen in Köln zu bekommen, Empathie zu entwickeln und die Geschichte ihrer neuen Heimat Köln kennenzulernen. Du leistest einen Beitrag dazu, durch diese Form der Erinnerungsarbeit Antisemitismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zu bekämpfen.

- In 6 Workshops von Februar bis Juni 2022 werden wir die Projektteilnehmer:innen dazu qualifizieren, selbst Stolpersteinführungen auf Türkisch anzubieten.
- Die Teilnahme an dem Projekt ist kostenlos.
- Die Teilnehmer:innen erhalten zum Ende der Workshopreihe ein Zertifikat.

Das Projekt wird vom Multikulturellen Forum e.V. in Kooperation mit dem KulturForum TürkeiDeutschland e.V., dem Friedensbildungswerk Köln e.V., dem Verein EL-DE-Haus e.V. und der Bilz-Stiftung durchgeführt.

Die Bezirksvertretung Nippes, der Verein EL-DE-Haus und die Bilz-Stiftung fördern das Projekt.

Meldet euch bitte hier an: stolpersteine.multikulti@gmail.com

Rückfragen könnt Ihr an Ciler (0157-30 47 92 19) oder Leyla (0157-30 47 94 43) richten.

Folgt Stolpersteine Multikulti auch auf Facebook:

<https://www.facebook.com/profile.php?id=100077763540939>

Wir freuen uns auf Euch!

Çiler, Leyla, Pınar
- Projektteam -

Gefördert durch
die Bezirksvertretung Nippes



REISE DURCH 900 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN KÖLN

Entdecke auf einer multimedialen Zeitreise zahlreiche Orte jüdischen Frauenlebens mitten in Köln vom Mittelalter bis in die jüngere Stadtgeschichte.

Die App „Orte jüdischen Frauenlebens“ macht diese Orte und ihre weitgehend unentdeckten Geschichten im Kölner Stadtgebiet sichtbar. Sie steht für Smartphones mit iOS oder Android zum Download bereit.



Starte hier
Deine Reise
durch 900 Jahre
jüdisches Leben.




Weitere Informationen und den QR-Code finden Sie hier:

<https://www.frauengeschichtsverein.de/start-und-news/newsbereich/app-orte-j%C3%BCdischen-frauenlebens-in-%C3%B6ln/#:~:text=Zum%20Festjahr%202021%2D%201700%20Jahre,Frauenlebens%20in%20K%C3%B6ln%20sichtbar%20macht>

App «Orte jüdischen Frauenlebens in Köln»

Der Frauengeschichtsverein hat im Rahmen des Festjahres »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« eine App zum Thema »Orte jüdischen Frauenlebens in Köln« präsentiert.

Das Zeitspektrum der App umfasst die ältesten Spuren von mittelalterlichen Frauen auf Grabsteinen aus dem frühen 13. Jahrhundert, bis zu einer Politikerin, Texterin und Eventmanagerin des 20. Jahrhunderts. In der Regel stehen Einzelbiografien im Fokus. Es werden Kunsthistorikerinnen, eine Sozialbeamtin, eine Musikerin, eine Radiopionierin, eine Kommunistin, eine Bankerin, eine Sammlerin/Stifterin, eine Designerin, Feministinnen, Schriftstellerinnen, darunter Orthodoxe, Konvertierte, Zionistinnen, Atheistinnen und nur von der Vaterseite her jüdisch sozialisierte Frauen vorgestellt. Neben vielen Exilantinnen informiert die App auch über Kölner Opfer der Shoa. Auch einige Vereine wie der seit ca. 1800/1807 bestehende Israelitische Frauenverein, der bis 1938 durchgehend existierte und von sehr geachteten Frauen geleitet wurde (zeitweilig von einer Schwester von Jaques Offenbach), oder der Verein der jüdischen Krankenpflegerinnen werden ans Licht geholt.

Zu fast jeder Station gibt es ein Hörbeispiel, sei es als rezitierte Auswahl eigener Texte oder als fiktionaler Ego-Text. Es kann neben der intuitiv zu nutzenden Karte auch eine chronologische Zeitleiste verwendet werden, um die Biografien auszuwählen.

Die App ist kostenlos herunterzuladen auf Smartphones mit Android- und Apple-Basis. Die Suche kann im Playstore bzw. Appstore über den Namen erfolgen, der Download direkt über den QR-Code.

Beispielhaft sollen hier zwei Stationen aus unterschiedlichen Epochen vorgestellt werden, die die Spannweite der dargestellten Zeit zeigen.

Ursula Judin steht für das Leben der Jüdinnen nach dem Mittelalter, das im Jahr 1424 mit der Aussetzung des Aufenthaltsvertrags für Juden und Jüdin eine drastische Einschränkung erfuhr. Ursula Judin lebte im Beginnenkonvent Auf dem Berlich, wo sie auch unterrichtet wurde. Später arbeitete sie als Magd beim Bürgermeister. Nach einer Schwangerschaft arbeitet sie als Prostituierte und wird schließlich eingesperrt, dann aber wohl aufgrund ihrer Kontakte zu hochgestellten Persönlichkeiten wieder freigelassen.

Renée Düring wurde bereits in einer der Gedenkveranstaltungen zum 27. Januar vorgestellt.

Geboren 1921 in Köln-Braunsfeld besuchte sie die jüdische Schule in der Lützowstraße, später die Kaiserin-Augusta-Schule, die sie 1935 verlassen musste. Die Eltern schickten sie zu ihrer Tante nach Amsterdam, wo sie im Jahr 1943 aufgespürt und deportiert wurde. Im Konzentrationslager wurde sie grausamen medizinischen Versuchen unterzogen, die sie trotz allem überlebte. Nach dem Krieg wanderte sie schließlich 1959 in die USA aus, wo sie 2018 starb.

Alle Porträts sind jeweils mit einem Textteil und oft auch mit einem Audioteil versehen. Sie können sowohl über die Übersicht, als auch über den Stadtplan ausgewählt werden. Durch die Vielfalt der Informationen und Tondokumente, teilweise auch im Original, gibt es ein umfassendes Bild dieser oft vergessenen Geschichte.

Martin Sölle

8. April 2022 – Welt-Roma-Tag

Der Verein EL-DE-Haus unterstützt den Rom e.V. beim öffentlichen Auftritt am Welt-Roma-Tag 8. April 2022

Der Internationale Tag der Roma oder Welt-Roma-Tag ist ein weltweiter Aktionstag, mit dem auf die Situation der Rom:nja, insbesondere deren Diskriminierung und Verfolgung, aufmerksam gemacht und zugleich die Kultur dieser ethnischen Minderheit gefeiert werden soll.

Am 8. April 1971 wurde in London die erste Konferenz der Internationalen Roma Union organisiert. Dort wurden die Hymne, die Flagge, die Selbstbezeichnung «Rom» (und nicht als Merkmale dieses Volkes definiert).

Bei Teilen der Kölner Rom:nja, die aus den Südost-Balkanstaaten nach Köln migriert sind, hat der Tag Tradition. Auch die junge Rom:nja Generation, die in Köln geboren ist, bezieht sich zunehmend auf diesen Tag. An diesem Tag besinnen sie sich auf ihre Identität und finden Antrieb für ihr Engagement gegen Antiziganismus in der Mehrheitsgesellschaft. Sie wollen gleichberechtigter Träger demokratischer Prozesse in der deutschen Gesellschaft sein, der sie angehören. Und dies trotz der Tatsache, dass viele Familien

noch immer in permanenter Angst vor Verfolgung, Vertreibung oder Abschiebung leben. Und mehr noch, sie haben Angst, dass niemand sie akzeptieren will. Hier, genauso wie in den Ländern, in denen sie geboren wurden.

Um sich öffentlich und politisch als Kölner Bürger:innen zu zeigen, wird eine Delegation von 20 Kölner Rom:nja am 8. April im Kölner Rathaus von der Kölner Oberbürgermeisterin, Frau Henriette Reker, empfangen. Das Zusammentreffen soll im Zeichen gegenseitiger Wertschätzung stattfinden.

Als «Gastgeschenke» werden die Kölner Rom:nja die Roma-Flagge überreichen, sowie ein Exemplar des Berichtes der «Unabhängigen Kommission Antiziganismus», der dem Bundestag im Juni 2021 vorgestellt wurde. In diesem Zusammenhang sollen auch von Kölner Rom:nja entwickelte Handlungsempfehlungen für die Stadt Köln übergeben werden. Der Rom e.V. ist offizieller Träger dieser Aktion.

Die Vereine EL DE Haus e.V. und der Runde Tisch für Integration unterstützen diese Aktion, um zu zeigen, dass die Rom:nja nicht alleine stehen, sondern von Teilen der Zivilgesellschaft deutliche Solidarität erfahren.

Mit Mut und List: Europäische Frauen gegen Faschismus und Krieg

Vorgestellt von Florence Hervé

Widerstand von Frauen gegen den Nationalsozialismus wurde lange nicht gewürdigt, erzählt und erinnert. Dabei waren Frauen in Europa an allen Formen des antifaschistischen Widerstands beteiligt, haben Verantwortung übernommen und besondere Formen der Résistance entwickelt. Ob im Kurierdienst, bei der Untergrundpresse, der Fluchhilfe oder selbst an den Waffen. Sie haben für Freiheit, Frieden und Menschenrechte gekämpft und zur Befreiung von der NS-Herrschaft beigetragen.



Mit ihrem Buch „Mit Mut und List“ erinnert Dr. Florence Hervé an diesen Frauenwiderstand in Europa. Bei der Veranstaltung stellt sie einige Widerstandskämpferinnen vor. Mit Texten und Einspielung von Liedern aus dem antifaschistischen Widerstand.

Es liest: Christiane Lemm

Dienstag, 15. März 2022, 19.00 Uhr
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23-25

Veranstalter:
Kölner Frauengeschichtsverein • Verein EL-DE-Haus - Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln • Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Es gilt 2G, Anmeldung erforderlich unter: nsdok@stadt-koeln.de



Linksradikal mit Moses und Kant – Die Brüder Aaron und Isaak Steinberg

Dr. Kay Schweigmann-Greve

Aaron und Isaak Steinberg waren jüdisch-russische linke Sozialrevolutionäre und ethische Sozialisten, gleichzeitig waren sie Zeit ihres Lebens observante Juden.

Isaak Steinberg (1888-1957) war Aktivist der Partei der linken Sozialisten-Revolutionäre und kurzzeitig erster Justizkommissar der jungen Sowjetunion. In dieser Funktion bekämpfte er den „roten Terror“ der Bolschewiki. 1923 wurde er aus der Sowjetunion ausgewiesen. Ab Ende der 1930er setzte er sich für die Ansiedlung der vom Holocaust bedrohten Juden in Australien ein.

Aaron Steinberg (1891-1975) schlug eine akademische Karriere ein, übersetzte Simon Dubnows Werke ins Deutsche und war ab 1941 Vorstandsmitglied des World Jewish Congress, den er auch von 1946-1967 bei der UNESCO vertrat.

Beide Brüder publizierten zeitlebens Aufsätze und Bücher, die aus ihrer jüdisch-sozialrevolutionären Perspektive zu den Fragen des Sozialismus, Judentums, Antisemitismus und Israel Stellung nahmen. Sie waren eigenständige Intellektuelle, deren weitgespannte Gedanken noch immer von Interesse sind.

Dr. Schweigmann-Greve forscht zur Geschichte der Arbeiterbewegung und zur jüdischen Geschichte.

Mittwoch, 30.03.2022, 19:30 Uhr
Synagogen-Gemeinde, Roonstr. 50, Köln

In die Weite – Aspekte jüdischen Lebens in Deutschland. Eine historisch-ästhetische Annäherung

**Führung durch die Ausstellung mit
Dr. Christiane Twiehaus**

Eine Kooperation von *MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln* und *Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln*, im Rahmen des Festjahres »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Zu Gast: Ehemalige Synagoge Niederzissen

Geschichte selbst lässt sich nicht ausstellen. Wohl aber kann man anhand von erhaltenen Dingen Geschichten erzählen. Mit einer Auswahl von etwa 100 internationalen Leihgaben, die zu einem Teil über die Dauer des Jahres wechseln werden, zeigt die Ausstellung Objekte, die in vielen Facetten über jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart berichten.

Mit Kunstwerken der Kolumba-Sammlung werden die angesprochenen Themen in dialogischer Form um eine existentielle und emotionale Erfahrung bereichert. Denn in Ergänzung zu den an ihre Faktizität gebundenen Dingen sprechen die Werke der »freien Kunst« jenen Anteil von Geschichte an, der mithin das nicht Benennbare, das Geglaubte und nur Träumbare, das vage Aufscheinende und das Unvorstellbare zum Ausdruck bringt.

Dr. Christiane Twiehaus ist Abteilungsleiterin Jüdische Geschichte und Kultur im MiQua.

Montag, 25.04.2022, 17:30 Uhr
Kolumba, Kolumbastr. 4, Köln

DAS LEHRHAUS

Eine Bildungsreihe der Kölnerischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.



Foto: Dr. Fritz Bilz

Enthüllung des neuen Mahnmals für die von Nazis ermordeten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Gremberger Wäldchen

Im September 2020 erhielt die Kalker Geschichtswerkstatt die Information eines besorgten Bürgers, dass das Mahnmal am ehemaligen Todeslager im Gremberger Wäldchen geschändet worden war, und die Bronzefigur mit Tafel herausgerissen wurde.

Nach Inaugenscheinnahme durch die Werkstatt informierte sie unverzüglich die Spender, die VVN Köln und das NS-Dokumentationszentrum Köln. Das Ganze wurde auch dokumentiert.

Diese von der VVN gestiftete Bronzefigur mit dem trauernden Paar schuf 1985 der Kölner Künstler Klaus Balke. Sie erinnerte an das Zwangsarbeiter-Krankenlager im Gremberger Wäldchen, das von 1942 bis 1945 dort insbesondere TBC Kranke und schwangere Frauen aufnahm. Die Belegung betrug rund 150 verschleppte Menschen, insgesamt durchliefen rund 800 dieses Lager. Am 8. April 1945 wurde dieses Lager auf Befehl des stellvertretenden Gauleiters Schaller durch den Volkssturm geräumt. Insassen, die noch laufen konnten, kamen auf einen Marsch gen Osten, die bettlägerigen Kranken wurden bei lebendigem Leibe verbrannt, weil die jungen Volkssturmlaute das Lager anzündeten. Diejenigen, die dann noch versuchten zu fliehen, wurden mit Maschinengewehren niedergemäht.

Diese Tat wurde lückenlos durch die Britische Besatzungsbehörde aufgeklärt, die drei Hauptschuldigen der Kölner Staatsanwaltschaft mit umfangreichem Beweismaterial benannt. Doch die ging den Fällen nicht nach, obwohl sie nachweislich das gesamte Material erhielt. Bis zu ihrem Tode lebten die drei Haupttäter unbehelligt in Köln.

Die Zerstörung des Mahnmals 2020 fand breiten Widerhall in der Kölner Presse. Dem NS-Dokumentationszentrum ist es zu verdanken, dass ein neues Kunstwerk durch den inzwischen über 90-jährigen Künstler Klaus Balke geschaffen und mit städtischen Mitteln aus dem Topf «Kunst im öffentlichen Raum» finanziert wurde.

Am 17. Januar 2022 enthüllte die Kalker Bezirksbürgermeisterin Claudia Greven-Thürmer das Kunstwerk, das wiederum ein trauerndes Paar darstellt. In ihrer Rede äußerte sie ihre Bestürzung über die Schändung der Gedenkstätte, wohl durch Metalldiebe. In ihrer Rede betonte sie: «Wir brauchen Orte wie diesen, die es uns nicht erlauben, die Schandtaten der Nationalsozialisten zu vergessen und uns mahnen, Rassismus, Ausgrenzung und Fremdenhass mit Kraft entgegen zu treten.»

Der anwesende Künstler Klaus Balke erinnerte an die Entstehungszeit der Ursprungsbronze 1985 in Zeiten des Kalten Krieges. Er wollte damit ein Zeichen setzen und an die Opfer erinnern, die den größten Blutzoll an der Befreiung vom Nationalsozialismus gezahlt haben, die Menschen aus der Sowjetunion. Er schilderte, dass er damals die sowjetische Botschaft über die Errichtung des Mahnmals unterrichtete. Daraufhin wurden er und seine Frau für eine Woche nach Moskau eingeladen, wo sie bei Begegnungen mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern an die wichtige Völkerverständigung zwischen der Sowjetunion und Deutschland erinnerten.

Werner Jung, ehemaliger Direktor des NS-Dokumentationszentrums Köln, erinnerte in seiner Rede an die Funktion dieses Lagers. Es war bekannt als «Todeslager». Insgesamt starben dort mindestens 350 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter – zumeist aus der Sowjetunion und Polen. Außerdem erinnerte er an das grausame Ende dieses Lagers, wobei 74 sowjetische verschleppte Menschen den Tod fanden. Daran erinnert auch die Stele in kyrillischer Sprache, die wohl Ende der 1940er Jahre durch die sowjetische Militärmision errichtet wurde.

Anstelle der Bronzefigur hat der Künstler Klaus Balke ein neues Kunstwerk geschaffen, ein Relief aus Keramik. Es zeigt das trauernde Paar, wie es zuvor in der Figur abgebildet gewesen ist. Damit ist die Gedenkstätte in würdiger Form wiederhergestellt worden. Die über 50 anwesenden Gäste dankten dem Künstler für sein eindrucksvolles Werk.

Dr. Fritz Bilz

Sag nie, es gäbe nur den Tod für uns

Die vergessene Geschichte jüdischer Freiheitskämpferinnen von Judy Batalion

Piper, München 2021, 25 Euro

»Vor einigen Jahren recherchierte ich über jüdische Frauen in der Zeit des Nationalsozialismus und stieß dabei auf Freuen in di Ghet-tos – ein verstaubtes, schmales Buch von 1946, das auf jiddisch verfasst ist. Eingestellt auf Trauer und Trübsal schlug ich es auf. Doch mich erwartete eine Geschichte voller Waffen, Explosionen und Spionage. Das Buch war ein Thriller, der von polnisch-jüdischen »Ghetto-Mädchen« erzählt, die Gewehre in Teddybären versteckten und halfen, Systeme von unterirdischen Bunkern zu errichten. Sie flirteten mit Nazis, schmierten sie mit Schnaps und Süßigkeiten – und töteten sie später. Sie agierten als Kurierinnen für geheime Nachrichten, organisierten Suppenküchen und wurden immer wieder Zeuginnen des unfassbaren Grauens, das den Juden während des 2. Weltkrieges widerfuhr.« So kündigt die Autorin im Klappentext ihres Buches die für viele Leserinnen und Leser unglaubliche Geschichte jüdischer Frauen in dem von Nazi-Deutschland am 1. September 1939 überfallenen Polen an. Die in Montreal geborene und in London promovierte Kunsthistorikerin Judy Batalion stieß bei ihrer Recherche für ein Theaterstück über jüdische Frauen 2007 in der British Library auf die 185 Seiten umfassende Anthologie jüdischer Frauen, deren Berichte über den Widerstand einen, wie die Autorin schreibt, ungeheuren Schatz bargen.

Die Autorin beschränkte sich aber nicht auf eine bloße Nacherzählung der zahlreichen Berichte der Frauen, deren Namen die Leserinnen und Leser in den Innenseiten der Buchdeckel finden. Alle Berichte wurden durch sorgfältige Recherche in Archiven, Zeitzeuginnenberichten, Emails von Familienangehörigen, die sie anscrieb, überprüft und ergänzt. Herausgekommen ist ein Buch, das sich wie in Kriegsroman liest, aber eine durch viele Quellen gestützte wissenschaftliche Arbeit ist.

Die Ghettokämpferinnen waren ein Teil des umfangreichen jüdischen Widerstandes gegen die Nazi-Besatzung und ihre polnischen, litauischen oder ukrainischen Helfershelfer. Bewaffnete jüdische Untergrundgruppen waren in 90 osteuropäischen Ghettos im Einsatz, Bewaffneter jüdischer Widerstand kann in fünf großen Konzentrationslagern nachgewiesen werden, darunter Auschwitz, Treblinka und Sobibor, sowie in 18 Arbeitslagern. 30.000 Jüdinnen und Juden schlossen sich den Partisanen an. Alltägliche Aktionen der Auflehnung fanden überall statt.

Die erste Erkenntnis bei der Lektüre dieses Buches ist, wie wenig wir in unserer Erinnerungskultur über diesen breiten jüdischen Widerstand wissen. Unser, und das auch in der Öffentlichkeit weit verbreitete Bild von den Opfern des Holocaust, die sich widerstandslos in die Vernichtung transportieren ließen, muss korrigiert werden. Dies ist das Verdienst der Aufbereitung und Schilderung des Widerstandes dieser jungen Frauen.

Fokussiert hat sich Judy Batalion auf die Ghettokämpferinnen aus den Jugendbewegungen Dror (Freiheit) und Hashomer Hatzair (Junge Wächter.) Gemeinsam war ihnen die Zugehörigkeit zur Bewegung des Arbeiterzionismus. Sie wollten schon vor 1939 nach Palästina emigrieren und bereiteten sich in ihren Gruppen auf die Auswanderung und die Errichtung einer sozialistischen jüdischen Gesellschaft vor. Durch die Seminare und Freizeiten, aber auch durch freundschaftliche Bindungen in ihrem privaten Umfeld, kannten sie einander und hatten vor allem Vertrauen zueinander. Dies war eine wichtige Voraussetzung für die Dauer und die Wirksamkeit ihres Widerstandes gegen die übermächtige Besatzung.



Die NS-Diktatur hatte den Krieg gegen Polen von Beginn an als rassistischen Eroberungskrieg geplant und direkt nach dem 1. September begannen die Gräueltaten gegen Polen und Juden. Den jungen Jüdinnen und Juden war schnell bewusst, dass sie in den Untergrund gehen mussten. Eine Gruppe, die im oberschlesischen Beuthen beheimatet war, geriet durch die Angliederung der Gebiete, zu denen auch die Stadt Auschwitz gehörte, direkt unter deutsche Herrschaft. Andere Gruppen leisteten Widerstand in Warschau, in Krakau später nach dem Überfall auf die Sowjetunion auch in Litauen oder Weißrussland. Akribisch hat die Autorin die Aktivitäten dieser Gruppen festgehalten.

Die besondere Rolle der Frauen bestand vor allem in ihrem Agieren in der Öffentlichkeit. Während die jungen Männer vielfach auf den Straßen aufgegriffen und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, und bei einer Verhaftung und Leibesvisitation sofort als Juden erkennbar waren und erschossen wurden, leisteten die Frauen die Kurierdienste, versteckten Verfolgte, schmuggelten Waffen und Lebensmittel, und sammelten Informationen über die beginnenden Transporte in die Konzentrations- und Vernichtungslager. Dabei nahmen viele von ihnen eine Tarnidentität an. Vor allem die, die wie es hieß, nicht jüdisch, sondern polnisch aussahen oder sogar dem rassistischen »Rasseideal« entsprachen, konnten sich oft mit gefälschten Papieren frei bewegen. Dabei waren auch sie nicht vor Kontrolle, Verrat von polnischen Antisemiten oder jüdischen Greifern, Entdeckung, Folter und Tod gefeit.

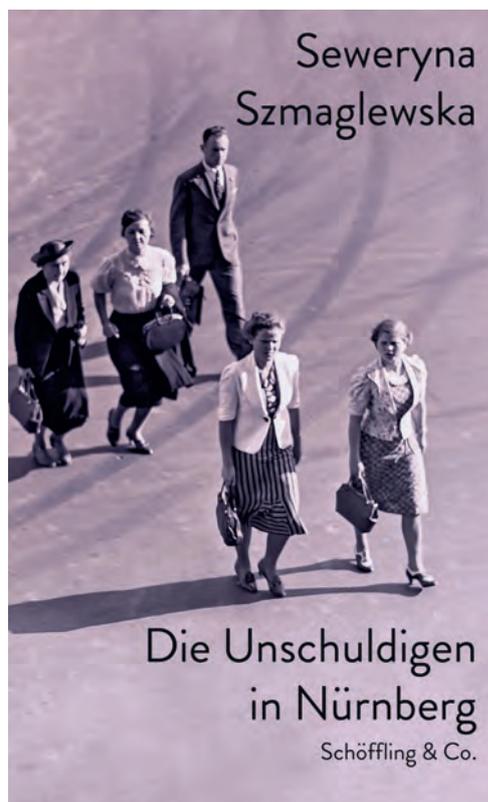
Ab 1941 wurde Widerstand immer schwieriger. Die Ghettos wurden immer enger, Menschen verhungerten und dann begann die systematische Räumung und Vernichtung. Zuletzt blieben nur der Weg in den Untergrund und der verzweifelte wie heldenhafte Aufstand des Warschauer Ghettos.

Um der endgültigen Vernichtung zu entkommen, schlossen sich viele Frauen auch den Partisanen, vor allem den der Roten Armee zugehörigen an, und kämpften mit der Waffe gegen die Besatzer, wirkten im Sanitätsdienst oder spionierten bei den deutschen Sicherheitsbehörden.

Das Buch zeichnet mehrere Lebenswege nach. Viele endeten mit dem Tod, aber einige überlebten. Renia Kukielka, deren Lebensgeschichte sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, konnte über die Slowakei und Ungarn entkommen und kam im März 1944 von Istanbul kommend in Haifa an. Sie war 19 Jahre. Der 4. und letzte Teil des Buches ist dem »emotionalen Erbe«, dem Leben in Israel, belastet von den Traumata der erlebten Grausamkeiten, der Verluste, des Leides, aber auch den Zeugnissen ihres Kampfes gewidmet. Die Überlebenden kamen in ein Land im Aufbau, das sich seiner Feinde erwehren musste. Über ihre schrecklichen Erlebnisse verfassten sie anfangs noch Berichte, sprachen auf Versammlungen, aber in den Jahren des Aufbaus des Staates Israel ließ das Interesse nach. Viele Überlebende hingegen verschlossen sich und wollten vor allem ihre neu gegründeten Familien nicht belasten, die sich dann nach und nach und zögerlich dieser Vergangenheit stellten. Dennoch trafen sich in den Jahren danach die Widerstandskämpfer und Kämpferinnen im Haus der Ghettofighter, in dem auch die wichtigsten Quellen zu ihrer Geschichte aufbewahrt werden.

Dieses ungeheuer spannend, eindrucksvoll und ohne Scheu vor kritischen Anmerkungen sowohl zu opportunistischen Judenräten, zu polnischen Antisemiten wie zu den Grausamkeiten, der Willkür und den Verbrechen der deutschen Besatzer geschriebene Buch ist ein wichtiger Baustein für eine Erinnerungskultur für diese und die nächste Generation. Es sollte zur Lektüre für die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus und Rassismus in der schulischen wie außerschulischen Bildung werden.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen



Die Unschuldigen in Nürnberg von Seweryna Szmaglewska

Frankfurt/M. 2022 Schöffling & Co 28 Euro

Im Mittelpunkt des Buches steht die Aussage der polnischen Zeugin Seweryna Szmaglewska vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal im Februar 1946. In einer Mischung aus Autobiographie, Roman und Sachbuch schildert die Autorin ihre beschwerliche Anreise mit dem Flugzeug durch den Schneesturm in das kriegszerstörte Nürnberg, ihre von widersprüchlichen Erlebnissen bestimmten Tage in der zerstörten Stadt, ihre Konfrontation mit den Hauptkriegsverbrechern.

Seweryna Szmaglewska ist Teil einer recht bescheidenen polnischen Delegation, die die beiden einzigen vom Tribunal eingeladenen Zeugen der Naziverbrechen aus der Volksrepublik Polen begleitet.

Geboren 1916 im polnischen Przyglow besuchte sie ein Lehrerseminar und studierte in Warschau Soziologie. 1942 bis 1945 war sie im Konzentrationslager Birkenau inhaftiert. Die Grausamkeiten und Tötungsorgien der Wachmannschaften überlebte sie nur als Mitglied des sogenannten Mädchenorchesters. Die Frauen mussten zur Belustigung der SS bei Appellen und Hinrichtungen spielen. Ihre furchtbaren und leidvollen Erlebnisse hat sie direkt nach der Befreiung in ihrem Buch »Die Frauen von Birkenau« aufgeschrieben, das in Deutsch zuletzt 2020 ebenfalls im Schöffling Verlag erschienen ist.

In den »Unschuldigen von Nürnberg« verarbeitet sie ihre Empfindungen und Erfahrungen in der für sie verstörenden »Welt« des Kriegsverbrechertribunals. Alle Beteiligten leben im teilweise kriegszerstörten Grand Hotel am Nürnberger Hauptbahnhof. Vor allem die amerikanischen Militärangehörigen, aber auch die Angehörigen der anderen am Prozess beteiligten Nationen erholen sich nach dem Grauen der Aufarbeitung von Verbrechen der von den NS-Behörden sorgfältig dokumentierten Verbrechen gegen die Menschheit, den Filmen von Hinrichtungen und Massenmorden, den Zeugnisaussagen und der von den Angeklagten geleugneten Schuld bei den festlichen Essen, Empfängen und abendlichen Vergnügungen des Hotels.

Während sich die Sieger vergnügen, wird Seweryna vom Grauen der Vergangenheit, den Verbrechen von Auschwitz immer wieder eingeholt: Der Weg der Frauen und Kinder von der Rampe zur Gaskammer, die Ermordung der Kinder, die Gewalt der Aufseherinnen. Quälend ist für sie und die anderen Mitglieder der Delegation das Warten auf die Zeugenaussage. Da Polen nicht zu den vier alliierten Siegermächten gezählt wird, die Deutschland und Europa befreiten, hat die polnische Gerichtsbarkeit auch keinen Einfluss auf den Prozess. Erst auf Intervention der sowjetischen Delegation werden dann nur zwei Zeugen zugelassen. Aber Seweryna und der Zeuge Rajsmann, der Treblinka überlebt hat, müssen Tage warten, ehe sie dann auftreten. Sie soll zum Schicksal der Kinder Zeugnis ablegen. Dabei sieht sie Göring und den anderen Verbrechern in die Augen. Ihre Schilderung der systematischen Vernichtung der Kinder und der menschenfeindlichen Lebensbedingungen der wenigen, die nicht direkt getötet wurden, beeindruckt den Gerichtshof so stark, dass es selbst von den Verteidigern keine Fragen mehr gibt. Parallel dazu wird das Bemühen eines jungen polnischen Soldaten und seiner Kameraden geschildert, einen SS Mann, der in ihrem Heimatdorf die jüdischen Kinder mit eigener Hand ermordet hat, aufzuspüren und dingfest zu machen. Immer wieder werden sie von ihrem Offizier gemahnt, keine Selbstjustiz zu üben. Aber ihre Zweifel, ob die deutsche Justiz das Verbrechen sühnen wird, sind unüberhörbar. Ebenso muss sich Seweryna damit auseinandersetzen, dass die Hauptangeklagten sich als die »Unschuldigen« sehen. Der Titel des Buches handelt so von den unschuldig von den Nazis verfolgten Opfern und konfrontiert diese mit den selbst erklärten Hauptkriegsverbrechern.

Am Ende des Buches steht das Schicksal Polens und der Autorin. Am letzten Abend in Nürnberg wird sie zu einem Treffen ihrer Landsleute eingeladen. Die einen sind aus dem Londoner Exil gekommen und sehen sich als Teil der legitimen 1939 geflohenen Regierung, die anderen sind von der neuen Regierung der Volksrepublik, die kommunistisch dominiert wird, entsandt. So wird dieser von heftigen Diskussionen und viel Alkohol gefüllte Abend quasi zum Brennglas der Sorgen, Hoffnungen und Schicksale der Menschen im Nachkriegspolen oder dann auch im Exil. Für die Autorin erfüllt sich der Wunsch einen früheren Häftling des KZ, der durch den Stacheldraht einem Konzert des Mädchenorchesters zuhörte und hart dafür bestraft wurde, wiederzufinden, ihren wie es in der Anmerkung heißt, späteren Gatten.

Seweryna Szmaglewska ist im Polen der Nachkriegszeit zu einer erfolgreichen Schriftstellerin geworden und 1992 gestorben. Übersetzt wurden ihre beide in Deutschland erschienen Bücher von Marta Kijowska, einer Journalistin, Sachbuchautorin und Übersetzerin bekannter polnischer Schriftsteller*innen.

Ich habe dieses Buch in vier Tagen gelesen. Es nimmt den Leser bzw. die Leserin von der ersten Zeile an mit. Es schärft den Blick für das Leid der Überlebenden und dem Grauen des Vernichtungslagers und dem weitgehend unbekanntem Alltag der Angehörigen des Nürnberger Gerichtshofes. Es wirft die Frage nach den Grenzen der Zeugen und Zeuginnen in der Konfrontation mit den im Zynismus und der Sorge um das Leben erstarrten Hauptangeklagten auf, es öffnet eine Sicht auf die Geschichte Nachkriegspolens, und es ist vor allem ein in der Eindringlichkeit seiner Sprache überzeugendes Werk.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Nachtrag zum Newsletter Nr. 92:

Die Buchbesprechung von Martin Oehlen zu »Philibert & Fifi - Karikaturen eines französischen Zwangsarbeiters«, hrsg. von Werner Jung, war ein Abdruck des Artikels aus dem Blog Bücheratlas, November 2021; den Blog betreiben Petra Pluwatsch und Martin Oehlen.
www.buecheratlas.com